

Dienstag den 11. Juni 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Zulseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Mietamteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Weiteres deutsches Vordringen in Frankreich.

Burians Mission und der Waffenbund.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Mitte dieser Woche trifft der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrn Graf Burian in Berlin ein, um dem Reichskanzler Grafen Berthold seinen Antrittsbesuch abzustatten. Es ist bekannt, daß diese "Anstandsvisite" mit sehr wichtigen Besprechungen über hochpolitische Fragen verknüpft ist. Es handelt sich dabei um die Festlegung der Grundlinien für den Ausbau des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, wobei ein Komplex von drei eng mit einander verknüpften Fragen in Betracht kommt, nämlich der politische, der militärische und der wirtschaftliche Teil des Bündnisses. Die Mission des Grafen Burian bezieht sich jedoch im wesentlichen nur auf den zuerst genannten, den politischen Teil, während die Einzelheiten der militärischen Abmachungen von den Chefs des Generalstabes der beiden Länder erledigt und die Wirtschaftsverhandlungen demnächst in Salzburg beginnen werden, deutscherseits unter Leitung des früheren Direktors der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Dr. Körner, während die Donaumonarchie durch den Sektionschef Dr. Graß vertreten ist.

Was den politischen Teil der zu erörternden Fragen betrifft, so handelt es sich zunächst um die Erneuerung des im Dezember dieses Jahres ablaufenden Bündnisvertrages zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, doch kommt nicht nur eine Verlängerung des Vertrages, und zwar auf weiterreichende Zeit, als es bisher üblich war, sondern vor allem auch ein Ausbau des Bündnisses in Frage, für das man die Formel Verließendes Bündnis gewählt hat. Diese Vertiefung beruht nicht nur auf dem Bemühen, eine möglichst weitgehende Einigung über die großen weltpolitischen Fragen herbeizuführen, sondern sie soll gestützt werden durch militärische und wirtschaftliche Abmachungen, die erheblich über den bisherigen Rahmen hinausgehen. Für die militärische Seite der geplanten Vereinbarung hat man das Wort Waffenbund geprägt, aber diese Bezeichnung kann wohl auf das neue Bündnis überhaupt angewendet werden; denn es handelt sich um einen Bund, der unter den Waffen vereinbart wurde und geschlossen wird, dessen Notwendigkeit sich dadurch ergab, daß eine Welt in Waffen gegen uns steht, und dessen Bestand auch in Zukunft dadurch bedingt sein wird, daß wir nach dem Kriege mit einer starken Feindseligkeit zumindest wirtschaftlicher Natur, mit der Möglichkeit neuer gegen uns gerichteter Machtstellungen rechnen müssen.

Aus dem hier Gesagten geht schon hervor, daß auch das neue Bündnis einen reinen Defensivbund darstellt, sowohl was seine politische wie seine militärische und wirtschaftliche Seite betrifft. Wenn man für die militärische das Wort Waffenbund gewählt hat, so ist damit zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um eine Militärkonvention handelt, sondern um die Schaffung einer Grundlage für übereinstimmende bzw. gemeinsame Vorbereitungen militärischer Natur einschließlich der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, wobei die militärische Selbständigkeit und die Kommandogewalt auf beiden Seiten völlig unberührt bleiben und die Parität voll gewahrt wird. Während über die politischen und militärischen Fragen verhältnismäßig leichter eine Einigung zu erzielen sein dürfte, wird die Herstellung der wirt-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Between Arras und Albert, südlich der Somme und an der Aire lebte der Artilleriekampf auf. Nege Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In trautwolltem Angriff brachen wir gestern in das Höhengelände südwestlich von Royon ein.

Westlich der Maas nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Draviers und stießen über Eucilly-Rieueburg vor. Westlich der Maas wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz zähen feindlichen Widerstandes erlängte Infanterie den Weg durch die Wälder von Rieueburg und Lamotte und warf den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und südwestlich von Lassigny drangen wir in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Derliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau Thierry und Brigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und sechs Hafelballone abgeschossen. Lieutenant Kroll errang seinen 27. und 28., Lieutenant Udet seinen 27. und Lieutenant Kirstein seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Luendorff.

Unsere U-Boote auf der Jagd.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

12500 Br.-Reg.-To.

Handelsschiffssraum. Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Torpedos gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

schaflichen Einheitsfront naturgemäß größere Schwierigkeiten verursachen, da hierbei "innerhalb und außerhalb der Mauern" mancherlei entgegengesetzte Interessen vorhanden sind, sowohl agrarischer wie industrieller Natur, deren Versöhnung nicht leicht sein und die langwierige Ausgleichsverhandlungen erfordern wird, bis man zu dem er strebten Ziel einer genau umgrenzten Zollunion mit möglichst wenigen Zwischenzöllen und weitgehenden Vereinbarungen auf dem Gebiet des Verkehrs und Schiffs fahrtswesens gelangen kann.

Dieser Teil der Fragen ist jedoch, wie schon betont, späteren Verhandlungen vorbehalten, während bei der Anwesenheit des Grafen Burian in Berlin in erster Reihe die politische Seite des Bündnisses in Frage kommt, bei der u. a. auch die Lösung des polnischen Problems eine Rolle spielt. Bekanntlich hält man in Wien immer noch an der sog. austro-polnischen Lösung, d. h. der Vereinigung Kongresspolens mit Galizien, fest, während man in Berlin die Schaffung eines selbständigen Polens unter einem eigenen König mit engem Anschluß an die Mittelmächte für minder bedeutsam und zweckentsprechender hält. Über diese schon lang umstrittene Frage will man jetzt endlich zu einer Einigung zu gelangen suchen.

Im übrigen sei nochmals ausdrücklich betont, daß sowohl die politische wie die militärische als auch die wirtschaftliche Seite des angestrebten und im Grundsatz schon gesicherten Waffenbundes — dies Wort im weitesten Sinne genommen — zwischen Deutschland und der Donaumonarchie keinerlei Offensivzwecke, sondern lediglich eine Defensivtätigkeit verfolgt, d. h. es wird nach dem Weltkriege, der ja doch einmal sein Ende finden muß, von unseren jetzigen Gegnern abhängen, ob sie, wie verkündet, wenigstens den Wirtschaftskrieg verewigen oder aber den Weg zu den früheren Begriffen von Kultur und Verkehr und menschlicher Gemeinschaft zurückfinden wollen.

Graf Burians Besuch.

Berlin, 9. Juni. Wie verlautet, wird der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrn, Graf Burian, Dienstag vormittag hier eintreffen, um dem Reichskanzler Grafen Berthold den angekündigten Antrittsbesuch abzustatten. In seiner Begleitung

werden sich der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Hohenlohe, der sich Freitag abend nach Wien begeben hat, sowie der Kabinettschef des Ministers, Legationsrat Graf Colloredo, befinden. Graf Burian wird sich voraussichtlich bis Mittwoch abend in Berlin aufzuhalten.

Das Ergebnis der Westoffensive.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Durch die Erfolge der siegreichen Armee des Deutschen Kronprinzen ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März nunmehr auf 185 000 Gefangene, über 2250 Geschütze und viele Tausende von Maschinengewehren angewachsen. Die Einbuße an nicht annähernd zu schätzendem Kriegsmaterial und Gerät aller Art hat die Entente ungeheure Verluste gebracht.

Berlin, 9. Juni. In den letzten Kämpfen im Westen haben die Franzosen, die vorher schon infolge der englischen Niederlagen im März und April aufschwierige Blüten mußten, aufs neue hohe Verluste außer an Gefangenen auch an Toten, Verwundeten und Vermissten gehabt. Die Regimenter 43, 41, 416 verloren etwa 50 Prozent ihres Bestandes. Besonders schwer hat das Regiment 414 bei nutzlosen Gegenangriffen geblutet. Das Regiment 93 büßte ebenfalls über 60 Prozent ein, während die Tüte und die afrikanischen Neger durchschnittlich sogar 70 Prozent Verluste hatten.

Berlin, 9. Juni. (Ergänzungsbericht vom 9. Juni.) Der deutsche Vorstoß im Ardèche-Gebiet, bei dem 300 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet wurden, traf in die Nahstelle französischer und englischer Divisionen und zwang die Franzosen zur eiligen Heranführung von Verstärkungen, sowie zu verlustreichen Gegenangriffen. — Das deutsche Feuer liegt mit großer Heftigkeit auf den rückwärtigen Verbindungen der Franzosen und Engländer, vor allem auf den Marneübergängen von Port-a-Vinson bis Epernay. Bahnhof Epernay selbst wurde unter Feuer genommen. Mehrere Brände wurden beobachtet.

Die Fernbeschließung von Paris.

Paris, 9. Juni. Die Beschließung des Pariser Vertrags durch das weittragende Geschütz wurde am Sonnabend fortgesetzt.

Bern, 9. Juni. Von der Barge in Paris kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die Stadt, abgesehen von der Beschließung durch die Ferngeschütze, binnen vierzehn Tagen neun Luftangriffe erlitten hat; dabei mußten nicht weniger als 120 000 Flüchtlinge innerhalb vier Tagen aufgenommen, versorgt und weiterbefördert werden.

Genf, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Paris trat das Komitee der Verteidigung von Paris unter dem Vorsitz des Generals Dubois am Freitag zusammen, um die Umgebung von Paris für die Verteidigung zu organisieren. Die Hauptstadt soll noch besser als im Jahre 1914 verteidigt werden.

Foch's Absichten.

Zürich, 9. Juni. Wie der "Tagesanzeiger" meldet, liegt die jetzige Linie der Deutschen nur noch 70 Kilometer von Paris entfernt. Auf dieser Front sammeln (wie verschiedene Meldungen schon besagten) Foch seine Hauptkräfte zum Gegenstoß, der sich allmählich zu einer einheitlichen Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne zu verdichten scheint. Vom Ausgang der Schlacht wird das Schicksal der französischen Hauptstadt abhängen.

Ein neutrales Urteil.

Kopenhagen, 9. Juni. Zu den Ereignissen an der Westfront schreibt "Finanzstunden" u. a.:

Während des Krieges ist wiederholt von der Entente behauptet worden, daß die Moral der deutschen Truppen gesunken sei und daß das Menschenmaterial sich nicht mehr mit den Heeren messen könne, die 1914 bis zur Marne vordrangen. Die Ereignisse in der letzten Woche haben die Behauptung nicht bestätigt. Einem kräftigeren Vorstoß als denjenigen, den die Deutschen auf ihrem Eilmarsch nach Paris unternommen haben, hat die Weltgesellschaft nicht aufzuweisen. Die Offensive am Isonzo war verblüffend, die Offensive gegen Amiens konnte sich mit ihr messen, aber die Offensive zwischen Soissons und Reims war in rein sportlicher Beziehung eine Leistung, die selbst in England und Amerika Bewunderung hervorgerufen hat. Ganz unverständlich ist es, warum die Truppen Fochs sich derart überrumpeln ließen, daß die Deutschen nicht allein mit Siebenmeilenstiefeln vordringen konnten, sondern sogar auch in den Besitz einer Riesenbeute und strategisch wichtiger Punkte gelangen konnten, um deren Besitz die Franzosen sich ein Jahr lang verblutet haben. Die Wirkung der Schlacht wird sich in London und Paris zeigen, wo man auf wichtige Ereignisse in den politischen Kreisen gefaßt sein muß. Das deutsche Vordringen in Frankreich 1870/71 führte in Paris zur Revolution, und es sind Anzeichen vorhanden, daß die Abrechnung nicht allein mit Clemenceau bevorsteht, sondern auch mit den Engländern, die von französischen Zeitungen beschuldigt werden, die Niederlage verursacht zu haben. Wenn es Foch nicht gelingt, den Feind aufzuhalten und die Niederlage weit zu machen, wird England gute Karten in der Hand haben, um auf Frankreichs Kriegsforderungen einzutreten, umso mehr, als die Vermischung französischer und englischer Truppen auf dem Wahlplatz, die stattgefunden hat, ein einheitliches Zusammengehen fast unmöglich macht.

Unsere U-Boote vor Amerika.

13 amerikanische Schiffe vernichtet.

Basel, 9. Juni. Nach einem Washingtoner Bericht der "Neuen Korrespondenz" beläuft sich die Zahl der von den amerikanischen Küste verlorenen Schiffe auf 13, die einen Baumwollinhalt von 20 000 Td. darstellen.

Aus Washington wird aus derselben Quelle gemeldet, daß die mexikanische Diplomatie bestreitet, daß die deutschen U-Boote an der mexikanischen Küste einen Stützpunkt haben. Auch in den offiziellen Kreisen der Vereinigten Staaten weiß man diesen Gedanken zurück.

Washington, 9. Juni. Das Schifffahrtsamt meldet: Der englische Dampfer "Harpathian", 4588 Br.-Tsd., wurde am Mittwoch torpediert und sank. Die Bevölkerung ist gerettet.

Die moralische Wirkung.

Basel, 9. Juni. Das Erscheinen deutscher U-Boote im Hafen von New York erregt in Italien großes Aufsehen. Die Mittern widmen dem Ereignis spaltenlange Berichte, aus denen hervorgeht, daß in New York besonders die moralische Wirkung eine gewaltige sei. Im englischen Flottenkreis berichtet man, laut Depeschen aus London an den "Corriere della Sera", bereits durch die Ausdehnung des U-Bootkrieges auf amerikanische Höfen, daß die Alliierten sich gezwungen seien werden, einen Teil ihrer Verstärkungsschiffe nach den amerikanischen Gewässern zu entsenden.

*

Der Untergang der "Königin Regentes".

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Nach Nachrichten aus Holland sollen mehrere Deute der Besatzung des holländischen Dampfers "Königin Regentes" behauptet haben, daß das Schiff torpediert sei. Nach den mit Holland von der deutschen Regierung für die sichere Überfahrt der "Königin Regentes" getroffenen Vereinbarungen und den demokratisch den U-Booten erteilten Anordnungen ist es vollständig anzuschließen, daß die "Königin Regentes" von einem deutschen U-Boot abgeschossen und beschossen worden ist. Davor muß die Unschuld im Überspruch zu den Aussagen anderer Beobachter stehende Verdächtigung in einem Teil der holländischen Presse, als ob ein deutsches Unterseeboot schuld an dem Verlust des Dampfers und mehrerer Menschenleben sei, auf das nachdrücklichste zurückgewiesen werden.

Die deutsch-englischen Verhandlungen über Kriegsgefangenenfragen.

Haag, 8. Juni. Heute, nachmittags 2 Uhr 35 Min., wurde die Konferenz über die Kriegsgefangenenangelegenheiten im Treves-Saal eröffnet. Der Minister des Auswärtigen, London, leitete die Zusammenkunft.

In Zukunft wird London durch den in Holland weilenden Gesandten für die skandinavischen Länder, Sontheim Dr. van Bredenburgh, vertreten werden. Zuerst kamen die deutschen Delegierten, die von einem niederländischen Gesandtschaftsattaché nach den für sie bestimmten Räumen geleitet wurden. Eine Viertelstunde später kamen die britischen Delegierten, die ebenfalls von einem niederländischen Gesandtschaftsattaché nach ihren Räumen gebracht wurden. Sodann versammelten sich die Delegierten beider Länder zu einer gemeinsamen Sitzung im Treves-Saal. General Friedrich sprach namens der deutschen Abordnung und Sir George Catonemans namens der englischen Abordnung dem Minister ihren Dank für die Gastfreundschaft und dafür aus, was Holland bereits für die Kriegsgefangenen getan hat. Sodann gelangte das Programm für die Konferenz zur Behandlung.

Die Konferenz wird sich u. a. mit folgenden Punkten beschäftigen: 1. Einhaltung der bereits bestehenden Vereinbarungen. 2. Behandlung und Beschaffung der Kriegsgefangenen. 3. Vergeltungsmäßigregeln. 4. Vorbereitung des Abkommens über die Rückkehr in das Vaterland oder die Internierung in einem dritten Lande von Kriegsgefangenen und bürgerlichen Internierten. 5. Die bei der Auswahl der unter Punkt 4 fallenden Kategorien von Kranken und Verwundeten einzuhaltenden Methoden. 6. Verbesserung der Zustände in Lagern mit Einschluß der Ernährung von Kriegsgefangenen und Internierten.

Nach einigen Beratungen allgemeiner Art wurde die Sitzung auf nächsten Montag 10 Uhr vormittags vertagt. Man erwartet, daß die Konferenz 10-14 Tage dauern wird.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

154. Sitzung, Sonnabend, den 8. Juni, vormittags 11 Uhr.

Die Beratung des

Kultusministers wird beim Kapitel "Universitäten und technische Hochschulen" fortgesetzt.

Abg. Dr. Hermann (Int.): Wir müssen jedem Versuch, die Freiheit unserer Wissenschaft einzuschränken, entgegentreten. Über die Berufung zum akademischen Lehramt darf mir die Tüchtigkeit entscheiden. Unsren Kriegsbeschädigten Studenten zu helfen, muß jedes Mittel versucht werden.

Kultusminister Dr. Schmidt: Von einer Zurücksetzung der Professoren der technischen Hochschulen ist uns nichts bekannt. Sie sind unermüdlich und entbehrliech für die deutsche Wissenschaft und für die Kriegswirtschaft. Der zahlreichen Studenten, die für das Vaterland gekämpft haben, können wir nur mit tiefer Dankbarkeit gedenken. Der Minister gibt dann einen Überblick über die Prüfungsordnung und die Unterrichtskurse für die unter Waffen stehenden Studenten, sowie für die internierten Studenten in Holland und in der Schweiz.

Die Besprechung wird geschlossen. Es folgt das Kapitel "Kunst und Wissenschaft".

Abg. Dr. Traub (b. l. P.) berichtet über seinen Antrag auf staatliche Förderung geschichtlicher Forschung über Reformation und Gegenreformation. Es sollen dafür 80 000 M. zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Dr. Geh (Int.): Der Staat soll mit Hilfe eines Aufgabes bei Bilderverkäufen die Ausfuhr verhindern. Das Kultusministerium sollte die Holzbildhauerkunst fördern durch Anstöße für die Museen.

Abg. Dr. Premer (Int.): Wir stehen auf dem Boden des Antrages Traub und hoffen auf ein Zusammenarbeiten der beiden Konfessionen. — Abg. Bewoldt (Int.): ermahnt die Künstler, in Zukunft mit der Nachahmung und deutscher Freimarkt aufzuhören. — Abg. v. Bülow-Homburg (Int.): Wir erleben einen beispiellosen Aufschwung des Theaters, umso erfreulicher sind hier Reform und Fortschritte. — Abg. Dr. Runge (F. B. P.) berichtet den deutschen Chor, das Volkslied und die Musikballade.

Sodann wurde die weitere Beratung auf Montag, nachmittags 8 Uhr vertagt. Schluß 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Juni.

Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt durch Stimmzettel. Abgegeben werden 280 Stimmzettel, davon ist einer ungültig.

Von den 279 gültigen Stimmen lauten 270 auf den Namen des Abg. Lehrenbach (Int.). (Lebh. Bravo), drei sind zerstört, sechs Stimmzettel sind unbeschrieben.

Vizepräsident Dr. Paasche: Danach ist mit großer Mehrheit der Abg. Lehrenbach gewählt. Ich frage ihn, ob er die Wahl zum Präsidenten dieses Hauses annimmt.

Abg. Lehrenbach (Int.): Herr Präsident, ich nehme die Wahl an.

Antrittsrede des Präsidenten.

Präsident Lehrenbach: Bei der Trauerei für den heimgegangenen Präsidenten wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Geist unseres Kämpfes, daß der Geist des 4. August 1914 nicht mit seinem Körper aus dem Hause hinausgetragen werde. Ich glaube in Ihrer aller Namen sagen zu dürfen, daß dieser Geist auch weiterhin hier walten wird. (Lebh. Bravo.) Gerechtigkeit und Wohlwollen sind die Leitsterne für jeden Präsidenten, sie werden es auch für mich sein. (Lebh. Bravo.) Es ist etwas Schönes um ein freies, selbstbewußtes Wort, und an diesem Platze soll noch unserem Willen eine gesuchte Stätte für ein freies Wort aufgebaut sein und bleiben. (Lebh. Bravo.) Die vielen Nöte und Belästigungen, die während dieses langen Krieges an das deutsche Volk herantreten, verlangen nach einer offenen Aussprache in diesem Hause. Politische Fragen, die an uns herantreten auch während des

Krieges mit nicht sich vermindern der Kraft, verlangen eine klare und bestimmte Stellungnahme. (Lebh. Bravo!) Die Entwicklung unseres Reiches in außen- und innerpolitischer Beziehung soll je nach den verschiedenen Anschauungen der verschiedenen Parteien klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Aber eines bitte ich nicht zu vergessen: daß dieser Platz die erste Redekanzel im Reich ist und daß gegen die Würde dieser ersten Redekanzel in diesem Hause nicht verstoßen werden soll. (Lebh. Bravo!) Und das andere bitte ich auch zu bedenken: Der Geist, von dem alle Ausschüsse getragen werden vom Interesse des Ganzen und vom Interesse des Vaterlandes. (Lebh. Bravo.) Das freie Wort ist auch ein verantwortungsvolles Wort. Der Präsident weht dann seinen ersten Gruß unserem unvergleichlichen Heer, er preist die deutsche Heldenmutter, die jedes Opfer für das Vaterland tragt, und gibt schließlich angesichts des gigantischen Höhepunktes des Krieges der festen Überzeugung Ausdruck, daß wir auch das orientalische Heer, wenn es herüberkommt, noch besiegen werden. Mit ungebrochener Kraft und mit frischem Mut voranleitend als Elscheide unserem ganzen deutschen Volke wollen wir an diesen hoffentlich letzten schweren Kampf in diesem ungeheuren Kriege herangehen; im Aufblick an die Größe dieser Ereignisse wollen wir nunmehr an die Arbeit der nächsten Wochen — hoffentlich ist sie erfolgreich — herangehen. (Lebh. Bravo.)

Vizepräsident Dr. Paasche erklärt, daß er nunmehr auch sein Amt als Vizepräsident niedergelegt.

Abg. Dr. Stresemann (Int.): Wir stehen vor der Wahl von drei Vizepräsidenten. Ich schlage vor, die Wahl der drei Vizepräsidenten in einem Wahlgange durch eine gemeinschaftliche Liste vorzunehmen.

Das Haus stimmt dem Vorschlag zu.

Das Ergebnis der Abstimmung ist: Von 269 Stimmen sind zwei unbeschrieben, 262 Stimmen entfallen auf den Abg. Dove, 194 Stimmen auf den Abg. Scheidemann, 187 Stimmen auf den Abg. Paasche.

Die drei Abgeordneten erklären, die Wahl anzunehmen.

Es folgt die Beratung des Staats des Innern.

Abg. Dr. Bell (Int.) gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre. Der Redner führt Klage über angebliche Zurücksetzung katholischer Beamten.

Staatssekretär Wallraf: Für die Anstellung von Beamten entscheidet allein die Tüchtigkeit. Niemals darf sie aus konfessionellen Gründen erfolgen. Leider herrschen noch konfessionelle Vorurteile. Räume doch bald eine Zeit vollkommener gegenseitiger Duldung. In der Bevölkerungspolitik muß das Reichsamt des Innern mit dem Reichswirtschaftsamt zusammenarbeiten. Auf dem Gebiet der Volksgesundheit müssen wir in ein systematisches Arbeiten hineinkommen.

Abg. Schulz-Erfurt (Sos.): Die Beschwerden des Abg. Bell waren unberechtigt, nachdem wir heute einen katholischen Reichskanzler haben, einen katholischen Staatssekretär des Innern, einen katholischen Justizminister, und nachdem wir heute einmütig einen hochverehrten Katholiken zum Reichstagspräsidenten gewählt haben. Notwendig ist ein Reichskanzler.

Abg. Kreth (Kons.) beantragt, die vom Ausschuß gestrichenen Stellen für zwei Vortragende Räte wiederherzustellen. Die Kulturausgaben müssen in erster Linie den Einzelstaaten überlassen bleiben. Eine Uniformierung des Geistes halten wir nicht für vorteilhaft. Den Kriegsprämanern sollte man mehr entgegenkommen. Die Paritätsbeschwerden des Abg. Bell sind unberechtigt.

Abg. Fischbeck (F. B. P.) fordert die Regierung auf, in der Frage der Einheitsstenographie zu einer Entscheidung zu kommen.

Das Haus vertagt sich. Montag 2 Uhr: Weiterberatung. — Schluß nach 5 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Die Königin der Lust.

Vollständige "Die Königin der Lust." von Reimann u. Kratz.

Die Geschäftigkeit gegenwärtiger Possenschreiber ist jedenfalls größer als ihre Geschicklichkeit und Nüchternheit auf früher Geschriebenes. Man ist vom ersten Augenblick an schon im Bilde, und auch in der musikalischen Bearbeitung versiert sich bald die Spannung auf Neues, Niedergewesenes. So auch in dieser Posse. Aber das schadet nichts, wenn es nur recht viel zum Lachen gibt, wenn nur eine Tollheit die andere jagt; in der Zeit der lose flatternden Scheine sieht man die Leichtlebigkeit, wo sie auch an den Tag kommt. Aber eins wollen wir dieser neuen Posse wenigstens zugute halten; sie bringt ein paar gute Tanzduette mit leidlicher Musik.

Die spielleiterische Herausarbeitung — Herr Christen zeichnet verantwortlich — hat alle Künste springen lassen mit dem Erfolge eines guten Gesamteindrucks. Die Operettenkräfte sind gut gewählt und werden sich noch manchen Beifalls zu erfreuen haben. Fräulein Ettoway als Rose war stimmlich und mimisch gut aufgelegt. Fräulein Henge war darstellerisch ganz im Bilde, natürlich und anmutig; gesanglich von zu großer Zurückhaltung. Ihr Partner, Herr Martens, brachte für seinen verliebten Klavierlehrer Peter ein gut Teil urwitzigen Humor mit. Herr Christen war als A. B. C. Steinermann voll Schneid und Leben. Zwei vorzerrliche Leistungen komischer Art waren die Tante Julie des Fräulein Giesebrecht und die Haushälterin des Fräulein Eckert. Herr Bruck brachte für seinen Stadtrat Lampen den guten Willen und seine treffliche Charakterisierungskunst mit; die natürliche Dialektbegleitigkeit will scheinbar nicht recht gelingen. Herr Acten gab den wütenden Menageriedirektor. Als musikalischen Leiter lernten wir Herrn Nuttmann kennen. Er führte den Stab beherrschend über beide Teile, Bühne und Orchester. Das übervolle Haus spendete reichlich Beifall. 3

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 133.

Dienstag den 11. Juni 1918.

Beiblatt.

Neue Höhenstellungen an der Oise genommen.

Amerikanische Truppen bei Chateau Thierry geschlagen.

Berlin, 9. Juni, abends.

Westlich der Oise nahmen wir die Höhen von Gury und die anschließenden feindlichen Linien.

*
Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf lebte am Abend vielsach auf und nahm heute früh im Kemmelgebiet, südlich von der Somme, und an der Aire an Stärke zu. Teilstürme der Franzosen südlich von Héry, der Engländer nördlich von Beaumont-Hamel wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Oise lebte die Gefechtsaktivität auf. Derliche Angriffe der Franzosen auf dem Südufer der Oise und südlich des Ourcq-Flusses scheiterten. Eigener Vorstoß östlich von Gury brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellung hinaus zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25. Befreiungskampf Ruhm seinen 23. Ruhmstieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

*

Berlin, 8. Juni, abends.

An der Schlachtfest ist die Lage unverändert.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die Lokomotivführer. Der Verband der preuß.-hess. Lokomotivführer, der 92 000 Mitglieder zählt, hielt dieser Tage in Stettin seine Hauptversammlung ab, die sich in der Hauptfahrt mit der Erweiterung der beruflichen Vorbildung der Lokomotivführer anwärter besuchte, die allseitig als dringend notwendig anerkannt wurde. Dem scheidenden Vorsitzenden Bernd (der vom Eisenbahnminister v. Breitenbach gemahnt wurde, weil er gegen den früheren Schriftleiter des Verbandes wegen dessen kritischer Schrift „Schriftleiter und Leiter“ nicht energisch genug vorgegangen sei) wurde eine Ehrenabteilung und ihm der Ehrenvorsitz übertragen. Während der Tagung (die auch 20 000 M. für die Ludendorff-Spende bewilligte) ging folgendes Telegramm des Kaisers ein:

Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über den Huldigungsgruß der Generalversammlung des Verbandes herzlich gefreut und lassen beiens danken. Seine Majestät wissen, daß die aufopfernde treue Pflichterfüllung der Lokomotivführer viel zu unserem mit Gottes Hilfe errungenen großen Erfolge beigetragen hat, auch sie haben der deutschen Geschichte ein Ruhmesblatt zugefügt. In allerhöchstem Auftrage der Geheime Kabinettssrat v. Berg.

Reform des Auslandsdienstes. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann wird in der nächsten Zeit nach Hamburg reisen, um mit Vertretern der maßgebenden Hamburger Kreise über Vorschläge zur Reform des Auslandsdienstes sich zu besprechen. Wahrscheinlich werden auch Abordnungen der Handelskammern von Bremen und Lübeck an dieser Besprechung teilnehmen.

Eine Eisensteuer? Die Deutsche Bergwerkszeitung berichtet: Heute findet in Berlin eine Sitzung statt, in der sich die Reichsregierung im Einvernehmen mit maßgebenden Vertretern der Eisenindustrie über die Einführung einer Eisensteuer schlüssig werden wird. Geplant ist die Schaffung einer Roheisensteuer, der auch die Industrie im Prinzip zugestimmt hat. In Frage kommt die Einführung einer Steuer von 10 M. pro Tonne oder von 10 Prozent des fakturierten Wertes. Es ist noch unentschieden, welche Art der Steuererhebung man wählen wird. Auzunehmen ist, daß man die Steuer von der Tonne erheben wird. Im Falle der Erhebung der Steuer vom fakturierten Wert würden nämlich nur diejenigen Mengen Roheisen, die der Roheisenverband zur Versendung bringt, und nicht die von den einzelnen Werken selbst verarbeitenden Mengen von der Steuer erfaßt werden. Ein anderer ins Gewicht fallender Gesichtspunkt ist der, daß bei der Erhebung einer Eisensteuer naturgemäß die geringwertigeren Roheisenarten höher belastet werden, als die besseren

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Zwischen Asiago und der Brenta setzte der Feind seine Ertundungsvorstöße mit starken Abteilungen fort. Er wurde teils durch Feuer, teils im Handgemenge abgeschlagen. Der Artilleriekampf ist an der ganzen Südwestfront andauernd rege.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 9. Juni. Die italienische Ertundungstätigkeit erfuhr gestern eine weitere Steigerung. Sie blieb überall erfolglos. In Juditarien und bei Asiago trieb der Feind Abteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Sehr erbitterte Kämpfe entwickelten sich aus den wiederholten Angriffen auf dem Monte Pertica. Der Feind stieß hier nach heftigem, am Mittag zu größter Kraft anwachsendem Geschützfeuer in 1 Kilometer Entfernung vor. Beide Anstürten scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer im Schützengraben. In stark geschützten Reihen flüchtete der Angreifer auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Besondere Anerkennung verdient das bewährte Komaromer Feldjäger-Bataillon Nr. 19. Es hat den Hauptanteil am Erfolg.

Auch an der Piave-Mündung scheiterten alle Ertundungsversuche des Gegners.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Admiralstabes.

Berlin, 8. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

10 500 Br.-Reg.-To.

Handelsschiffstrauß vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein tiefbeladener mittelgroßer Frachtdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Sorten, so daß mit der Erhebung der Tonnensteuer eine größere Rücksichtnahme auf die weiterbearbeitende Industrie verbunden ist, wie das bei einer Besteuerung der fakturierten Beträge der Fall sein würde.

Der Ernährungsausschuss des Reichstags verhandelte zunächst über die Pferdeaushebung und über die angeblich zu niedrigen Preise, die für Pferde gezaubert werden. Die Heeresverwaltung, so wurde gewünscht, sollte den Pferdedebari im Wege freihändigen Ankaufs erwerben. Bei einer Aushebung aber müßten mindestens 200 Prozent über den Friedenspreis gezaubert werden. Ein Vertreter der Heeresverwaltung hielt diesen Satz für zu hoch und gab Aufklärung über die Art des Erlasses für felddiensttauglich gewordene Pferde. Sodann wurde die Beisprechung der Frage der Preisregelung für Nahrungsmittel fortgesetzt. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Regelung der Preise für Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der Kaufkraft der breiten Volksmassen erfolgen soll. Die Frühdrucksprämien oder Lieferungsprämien werden von ihnen verworfen, vielmehr soll den Erzeugern zur Sicherung einer rechtzeitigen Erfassung der Ernte die Pflicht auferlegt werden, einen Teil der Ernte bis zu einem bestimmten Termint abzuliefern. — Unterstaatssekretär Dr. Müller: An der Frühdrucksprämie müssen wir festhalten, weil wir nur mit ihrer Hilfe vom 1. August ab die Bevölkerung aus heimischen Beständen ernähren können. Im vorigen Jahr ist nach unseren Feststellungen infolge der beschleunigten Ablieferung kein Getreide verdrorben. In den Ausklärungsabteilungen sowohl des Kriegernährungsamtes wie der preußischen Regierung sind Männer aller Parteirichtungen tätig. Bei der Anstellung entscheidet allein die Tüchtigkeit. Die Reichsgetreidestelle arbeitet mit sehr vielen Überwachungsbeamten, die auf ihre Eignung für diesen Posten genau geprüft werden. Trotzdem ist es leider vorgekommen, daß vereinzelt einige Beamte als Spitzel gearbeitet haben. Die Leitung der Reichsgetreidestelle hat das scharf gemäßigt und alle Beamten entlassen, die in dieser Art ihre Befugnisse überschritten haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Juni 1918.

Tischtücher als Windeln.

Das Wäscheverbot für Gastwirtschaften.

Die bisher gültigen Ausnahmeverordnungen, nach denen schlechte, mit Gewebeüberzügen versehene Tische in Gastwirtschaften bedeckt werden durften, werden vom 1. Juli 1918 ab aufgehoben. Alle Betriebe, die ständig Lebens- und Genussmittel entgeltlich abgeben — auch Cafés, Kantinen, Klubs, Fremdenheime, Vereine usw. — dürfen künftig ihren Gästen Mund- und Tischtücher mehr überlassen.

Die durch das völlige Tischwäscheverbot entbehrlich werdenen Tücher sollen hauptsächlich für Säuglinge verwendet werden. Die Reichsbelleidungsstelle fordert daher zur freiwilligen Veräußerung aller entbehrlichen Tischwäsche an ihre amtlichen Einläufer auf, und stellt bei unbegründeter Ablehnung Enteignung in Aussicht. Sie hat über den Begriff „entbehrlich“ folgende Richtlinien festgelegt: Gasthäuser, Cafes, Cafés und Fremdenheime, Gastwirtschaften und stilliegende Betriebe sollen 75 v. H. der Tisch, je 50 v. H. der Bett- und Hauswäsche (der Fläche nach berechnet) abgeben. Von sonstigen Betrieben sollen 75 v. H. der Tischwäsche (der Fläche nach berechnet) angekauft werden. Bett- und Hauswäsche soll nur beim Vorhandensein besonders großer, zurzeit nicht benötigter Bestände nach besonderer Einzelprüfung angefordert werden. Für die verhältnismäßige Berechnung ist der Bestand vom 1. Oktober 1917, mindestens aber der aus Grund der Belanntschaftmachung vom 25. August 1917 gemeldete Bestand maßgebend, auch wenn etwa unzulässigerweise einzelne Stücke inzwischen umgearbeitet worden sind. Auch die nach der lehigenen Belanntschaftmachung von der Meldepflicht befreiten Kleinbetriebe unterliegen in gleicher Weise der Beschlagsnahme.

Für ungebrauchte, im Frieden gekaufte Wäsche wird der Einkaufspreis des Verkäufers zuzüglich 20 v. H., für ungebrauchte Ware, die während des Krieges gekauft wurde, wird der Einkaufspreis zuzüglich 6 v. H. Zinsen seit dem Tage des Erwerbs durch den Verkäufer gezahlt. Für gebrauchte Wäsche wird von den genannten Preisen ein entsprechender Abzug für Abnutzung gemacht.

Durch eine sofort in Kraft tretende Belanntschaftmachung der Reichsbelleidungsstelle dürfen Kommunalverbände den An- und Verkauf der in ihrem Bezirk befindlichen gebrauchten Bekleidungs- und Wäschestücke, die aus Seide bestehen oder ausschließlich zur Verwendung bei theatralischen oder artistischen Aufführungen geeignet sind, durch eine Ausnahmewilligung auf Antrag gestatten. Durch Erteilung der Ausnahmewilligung wird der Antragsteller gleichzeitig ermächtigt, die fraglichen Gegenstände öffentlich anzubieten. Unter diese Bestimmungen fallen auch gebrauchte, sogenannte historische Uniformen, Phantasie- und Maskenkostüme.

Scharfe Überwachung

von Schleichhandelsgut.

Die Überwachung der von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Erzeugnisse, wie Roggen, Hafer, Erbsen, Buchweizen usw., und der aus diesen Früchten hergestellten Erzeugnisse wird in nächster Zeit weiter verschärft werden, um den Schleichhandel möglichst einzuschränken.

Um eine unrechtmäßige Versendung dieser Güter mit der Eisenbahn zu verhindern, müssen die Verförderer den Inhalt genau bezeichnen. Allgemeine Bezeichnungen wie „Feldfrüchte“, „Feldsämereien“ und dergl. werden verboten; bei Gemenge von mehreren Getreidearten sind die Bezeichnung „Getreide“, bei Erbsen usw. die Bezeichnung „Hülsenfrüchte“, bei Mehl, Grieß usw. die Bezeichnung „Erzeugnis aus Getreide“ oder „Erzeugnis aus Hülsenfrüchten“ oder gegebenenfalls die Bezeichnung „Saatgut“ erlaubt. Bei Versand dieser Güter, gleichgültig, ob in Wagenladungen oder als Stückgut, muß der Absender eine Frachtbriefabschrift und einen an die Reichsgetreidestelle gerichteten freigemachten Briefumschlag dem Ausnahmbeamten auf der Bahn übergeben, der die Abschrift nach Prüfung des Inhalts des Gutes beauftragen und abliefern muß. Sendungen, die als Militärgut oder Privatgut für die Militärverwaltung ausgegeben werden, unterliegen ebenfalls diesen Vorschriften.

Die örtliche Nachprüfung der Güter auf ihren Inhalt wird vom Überwachungsbeamten ausgeführt; sie sollen auch auf verdächtige Sendungen besonders aufmerksam gemacht werden. In Gegenwart eines Eisenbahnbediensteten darf die tatsächliche Untersuchung der Güter auch dann vorgenommen werden, wenn das Gut bereits in den Gewahrsam der Eisenbahn übergegangen ist. Bietet sich auf der Verladestation zur Untersuchung einer verdächtigen Sendung keine Zeit, so ist auf dem Frachtbrief eine Aufschrift „Verdächtig“ anzubringen. Ebenso ist zu verfahren, wenn unterwegs ein Gut als schleichhandelsverdächtig erkannt wird. Eine Untersuchung in den Zügen wird Überwachungsbeamten nur in Ausnahmefällen gestattet; die Packwagen dürfen von diesen Beamten nicht betreten werden.

Kriegsauszeichnungen.

Der Armierungssoldat Porzellanmaler August Habel von hier erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Dem ehemaligen Waldenburger Mitbürger, dem Weingroßhändler und Fabrikbesitzer Carl Meyer in Breslau, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen vom Sultan die türkische Kriegsauszeichnung „Der eiserne Halbmond“ verliehen worden.

* Aufgehobene Versammlung. Die seitens der Deutschen Vaterlandspartei für Montag abend in der "Görlauer Halle" angekündigte Versammlung findet nicht statt.

Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg. Neu beigetreten sind dem Verband der Preußischen Beamtenvereine, Lokalverein Waldenburg, der Polizei- und Exekutivbeamtenverein Waldenburg, der Lehrerverein Waldenburger Bergland und der Verein der Eisenbahnweichensteller Dittersbach. Der Vorsitzende, Oberlehrer Botin, berichtete über die vielfachen Schritte des Verbandes zur Anerkennung der Orte des Industriebezirks als "teure Orte", die den bereits durch das "Wochenblatt" bekanntgegebenen Erfolg gehabt haben. Besondere Verdienste um die Beamtenchaft erwarb sich in dieser Angelegenheit der Landtagsabgeordnete Sch. Künzler Krause, dem für seine vielfachen und erfolgreichen Bemühungen der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Gerichtsvollzieher Schneidner nahm Veranlassung, dem Vorstande für sein Eintreten zu danken. Bei der Besprechung der Frage der Zeuerungszuflagen wurde zum Ausdruck gebracht, daß doch alle Beamtenvereine in dem Verband nun auch ihre Vertretung seien u. etwaige Sonderwünsche und -bestrebungen nur durch den Verband vertreten möchten. Da es leider einen ganzen Teil von Beamten im Kreise Waldenburg gibt, die für sich in Standesorganisationen nicht zusammengefaßt sind und auch aus verschiedenen Gründen nicht zusammenzuschließen können, wird der Verband der Frage näher treten, daß sich solche Beamte als Einzelmitglieder dem Verband anschließen können. Das Ziel muß bleiben, daß sämtliche Beamte und Angestellte dem Verband angehören. Einem erheblichen Raum der Besprechung nahm die Wohnungsfrage ein. Leider sind ein großer Teil der an alle Mitglieder ergangenen Rundfragen nicht, oder doch nur unvollständig ausgefüllt worden, um einwandfreies Material zur Verarbeitung zu bieten. Die genaue und baldige Ausfüllung ist dringend geboten. Die Wohnungsnot ist, soweit es sich besonders um mittlere und höhere Wohnungen handelt, eine sehr brennende geworden. Hier muß gearbeitet werden. Der Verband wird die Förderung der schon bestehenden Beamtenwohnungsvereine sich angelegen sein lassen und dafür sorgen, daß der Gebanke der Selbsthilfe in größerem Umfang als bisher Platz greift. Diese hochbedeutende Angelegenheit wird den Hauptpunkt der nächsten Sitzung bilden. Bei dieser wird auch die Frage des Mietssamtes erörtert werden. Eine schematische Höh lung der Wohnungsmieten erscheint ungerechtfertigt. Der Verband ist in den Sammelausschuss für die Ludendorff-Spende aufgenommen worden und hat an den Königl. Landrat das Ersuchen gerichtet, auch in den Ortsausschuss für Kriegsverletztenfürsorge aufgenommen zu werden. Die hohe Bedeutung der Sammlung für die Ludendorff-Spende erkennend, wandte sich der Verband an seine Mitglieder und die gesamte Beamtenchaft mit einem besonderen Flugblatt. In den einzelnen Werken, Betrieben und Schulen werden besondere Sammellisten herumgehen. Soweit die Beamten schon ausreichend gezeichnet haben und nicht in der Lage sind, in Anbetracht der Wichtigkeit gerade dieser Sammlung noch etwas zu tun, werden sie aber gebeten, ohne Ausnahme den schon bisher gezeichneten Beitrag in diese Listen einzutragen, damit ein Überblick über die Gesamtleistung der Beamten des Kreises für die Ludendorff-Spende gewonnen werden kann. Beschlossen wurde, dem Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen als Mitglied beizutreten, und wird auch bei einzelnen Vereinen, soweit sie es noch nicht getan haben, der Beitritt zu der Verbraucherorganisation warm empfohlen.

* Ein erfrischender Regen rauschte hier am Sonnabend abend vom Himmel herunter, nachdem es schon in den späten Nachmittagsstunden bei leichtem Gewitter etwas geregnet hatte. Der Regen ist also nach langer Trockenheit endlich am Medardustage gekommen, von welchem der Volksgruppe annimmt, daß Regen an diesem Tage auch feuchte Witterung für die nächsten vier Wochen bedeutet.

* Verbot des Versütterns von grünem Roggen und Weizen. Nach der zurzeit noch gültigen Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 ist das Abmähen und Versüttern von grünem Roggen und Weizen auch mit Mischungen von Gerste verboten. Ausnahmen hierzu unterliegen der Genehmigung der Ortspolizeibehörden und sind nur in Fällen dringender wirtschaftlicher Not zugelassen.

* Lehrgang für Schafzucht und Wollkunde. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien veranstaltet vom 18. bis 20. Juni in Breslau einen Lehrgang für Schafzucht und Wollkunde. Näheres ist von der Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer zu erfahren, wohin Anmeldungen umgehend einzureichen sind.

* Keine Aenderung in der Ferienordnung. In den Kreisen der Eltern schulpflichtiger Kinder bestanden gegenwärtig vielfach irrite Anschauungen über eine Verlegung der Ferien. Auf eine diesbezügliche Anfrage hat jetzt das Schlesische Provinzial-Schulkollegium folgenden Bescheid gegeben: "Irgendwelche Anregungen, in der festgesetzten Ferienordnung eine Aenderung einzutragen zu lassen, sind bisher weder bei dem Herrn Oberpräsidenten, noch bei uns eingegangen."

* Kontrolle des Kirschensverbandes. Eine vom 5. April d. J. datierte Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bestimmt, daß "Kontrollgemüse" (Weißkohl, Rötkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten), sowie "Kontrollobst" (Aepfel und Kirschen) vom 1. Juli ab nur mit Genehmigung des zuständigen Kommunalverbandes verfaßt werden darf. Die Landes- bzw. Provinzialstellen haben die

Ermächtigung, die Verordnung auf andere Obstarten, insbesondere Heidelbeeren, auszudehnen, und sie bereits früher zur Anwendung zu bringen. Von dieser Ermächtigung hat die Provinzialstelle für Schlesien Gebrauch gemacht und eine Verordnung erlassen, wonach schon vom 10. Juni ab die Kontrollvorschrift für den Verband von Kirchen, Heidelbeeren und Preißelbeeren in Kraft tritt. Der Bahnverband darf nur mit Frachtbriefformularen erfolgen, die den Stempel der Provinzialstelle tragen. Sie werden von den Kreisstellen und den Beauftragten der Provinzialstelle ausgegeben werden. Ohne dieses abgestempelte Frachtbriefformular werden Kirchen und die genannten Beerenarten von der Bahn nicht zum Verband angenommen. Es handelt sich hierbei nicht — wie mehrere Blätter irrtümlich berichten — um ein provinzielles Ausfuhrverbot. Die Verordnung hat vielmehr den Zweck, die Versendung im Hinblick darauf zu überwachen, daß die festgesetzten Höchstpreise eingehalten werden.

* Beschränkung der Tabakerschmiede. Man schreibt uns: Zur Streckung unserer auf die Neige gehenden Rauchtabakrörte sind bekanntlich eine ganze Reihe von Tabakerschmieden zugelassen, die sogar teilweise einen sehr hohen Prozentsatz in dem fertigen Fabrikat ausmachen dürfen. Zu ihnen gehört Buchenlaub, das dem Rauchtabak zugesetzt werden darf. Diese weitgehende Verwendung von Laub (gegen die sich bereits eine "kurze Anfrage" des Abg. Dr. Müller-Meininger im Reichstage wendet. D. Red.) hat sich jedoch als nicht durchführbar herausgestellt. Die Mindener Zentrale für den Heeresbedarf hat soeben den Rauchtabakfabrikanten die Mitteilung zugehen lassen, daß die Verwendung von getrocknetem Buchenlaub zur Tabakmischung für Heereslieferungen nicht mehr stattfindet.

* Bierersatz wird Trumpf sein in diesem Sommer. Immer größer, so schreibt man aus dem Bierland Bayern, ist die Zahl der Brauereien, welche bei der Landesreisprüfungstelle irgendeine Malzlimonade sich genehmigen lassen. So hat das Münchener Hofbräuhaus einen "Hofbräuersatz" angemeldet, welcher vorläufig nur nach auswärts verschickt werden soll; die Löwenbrauerei München braut eine Flüssigkeit namens "Sedofit", eine Brauerei in Stein a. Traun gibt ihren Kunden einen Ersatz "Tryma" zu trinken, eine andere in Neumarkt (Ofr.) versucht es mit "Lamabiersatz". Mehrere Brauereien kommen mit K-Trunk oder Kriegstrunk. Eine Brauerei in Kaiserslautern bietet "Barbarossatrunk" dar.

* Fürstliches Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Dienstag findet eine Wiederholung des mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Lustspiels: "Meine Frau, die Hoffchauspielerin" statt. Es ist ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versetzen, da die Nachfrage bereits eine sehr rege ist. Zur Eröffnung der Kammerstücke ist am Donnerstag die Erstaufführung von A. Stein-Landesmanns "Im Bahnwärterhaus", unter Herrn Grundmanns bewährter Spielleitung, angesetzt. Das Werk befindet sich in Berlin täglich auf dem Spielplan und wird auch hier seinen tiefen Eindruck nicht verfehlten.

Kriegsauszeichnung.

Ober Waldenburg. Dem Sergeanten Josef Pabel, Milchhändler und Haussbesitzer von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Ober Waldenburg. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat erhalten Gefreiter Josef Herbst, Sohn des Arbeiters Josef Herbst von hier.

Weißstein. Mit dem Eisernen Kreuz wurde Sergeant Bergauer Hermann Seidel von hier ausgezeichnet.

* Hermsdorf. Am Sonntag hielt der Bezirksverband der Freiwilligen Feuerwehren Niederschlesiens hier seinen Fachkursus ab. Den Geräteübungen sowie Schulexerzieren auf dem Feuerwehr-Depotplatz schloß sich eine Angriffsübung an.

Z. Nieder Salzbrunn. Die Haussammlung für die Ludendorff-Spende betrug in der Bahnhofskolonie einschließlich der vom Eisenbahnpersonal hierziger Station vorgenommenen Extrasammlung 425,50 M., in der Mittergemeinde ergab die Haussammlung 213,15 M., während die Strafensammlungen am vergangenen Sonntag 31,50 M. und in der Bahnhofskolonie 60,23 M. betrugen. Das vorläufige Gesamtergebnis ergab 743,38 M. Die Sammlung zur Förderung unserer Kriegsbeschädigtenfürsorge wird fortgesetzt.

* Nieder Salzbrunn. Bestätigung. Der Gemeindediener und Vollziehungsbeamte Franz Schremmer ist als Polizeisergeant angestellt und bestätigt worden.

* Althain. Belohnung. Dem Gemeindevorsteher Haas ist eine Belohnung von 10 M. für die Wiederergreifung von zwei russischen Kriegsgefangenen vom stellv. Generalkommando zugebilligt worden.

Aus der Provinz.

Breslau. "Der Herr Revisor". In den verschiedensten Stadtteilen erschien zu wiederholten Malen in den kleineren Bäckereien ein älterer Mann, der sich als "Revisor" vorstellt und auch eine "Ausweiskarte" vorzeigte. Er wog die Brote ab, und wenn sich unter denselben welche befanden, die nach seiner Ansicht zu leicht waren, so "konfiszierte" er sie, bezahlte sie und stellte sie in einen mitgebrachten Sack. Brotmarken gab er selbstverständlich nicht ab. In einigen Fällen versuchte er auch andere Backwaren zu erhalten und als Entschädigung hierfür versprach er, von einer Anzeige

Absatz zu nehmen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich hier um einen Schwinder handelt.

N. Neurode. Schadenfeuer. Auf der Besitzung des Bauerngutsbesitzers Paul Franz in Königswalde entstand ein Brand, der das Anwesen vollständig in Asche legte. Die zur Hilfe herbeigeeilten Feuerwehren konnten den Brand nicht aufhalten. Besonders hart getroffen wurde die Tischlermeister Herzog'sche Familie, die ihre ganze Habe verlor. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Hirschberg. Die Mehlersparnisse des Kreises Hirschberg. Eine Anfrage des fortgeschrittenen Abg. Dr. Blah. Der Kreis Hirschberg in Schlesien hat von den ihm zur Verfügung der Verbraucher überwiesenen Mehlmengen dadurch, daß er vom 1. November 1917 ab eine um 5 v. H. erhöhte Brotration ausgegeben hat, erhebliche Ersparnisse an Mehl zurücklegen können, um für die in der Gebirgsgegend besonders schwierige Zeit der letzten Monate des Wirtschaftsjahrs einzigen Vorrat zur Verpflegung der Bevölkerung zur Verfügung zu haben. Der Kreis beabsichtigt, die erwarteten Mehlmengen nach Eintreten der für die beiden letzten Monate des Wirtschaftsjahrs verfügbaren Kürzung der Brotration allmählich unter der Bevölkerung zur Verteilung zu bringen. Nach Erörterungen in den schlesischen Tagesblättern besteht die Absicht, diese Ersparnisse dem Kreis Hirschberg zwangsläufig zu entziehen und dem Reich zur Verfügung zu stellen. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um die beabsichtigte Maßregel, die unter der Bevölkerung des Kreises Hirschberg sehr heftige Beunruhigung hervorgerufen hat, zu verhindern?

Ziegnitz. Ein gefährlicher "Hypnotiseur". Der 18 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Hermann Alt trieb sich unruhig und traf mit dem Knecht Pohla zusammen. Er veranlaßte den Pohla, in die Bedürfnisanstalt am Rabenbachdamm einzutreten. Dort fragte er den Pohla, ob er ihn hypnotisieren solle. Als Pohla damit einverstanden war, meinte Alt, das geschehe in der Weise, daß er ihm die Hände auf dem Rücken zusammenbinde. Das ließ denn auch Pohla geschehen. In diesem hilflosen Zustande entzog Alt seinem Opfer Uhr und Kette und entfloß. Später traf Alt mit zwei anderen Burschen auf dem Haag zusammen. Dabei stahl er einem Bäckerlebling unter Anwendung von Gewalt dessen Taschenuhr. Der zweite Täter, der ihn hierbei unterstützte, nannte sich "Oskar" und ist leider entkommen. Am 25. April erpreßte Alt auf dem Wege nach Neuhof von einem Dienstmädchen unter Bedrohung mit einem Dolch die Hergabe eines Handtäschchens. Das hiesige Schwarzergericht verurteilte jetzt den gefährlichen Burschen zu acht Jahren Buchenwald.

Sagan. Aus dem heiligen Gefängnis sind drei Strafgefangene, der Buchhändler Kendela, der Strafgefangene Lewandowski und der Filzjörgezöglung Sacha entwichen. Sie hatten das Fenster entfernt und waren durch den Schornstein und über die Dächer entflohen.

Görlitz. Buchhausstrafe für Verleumdung. Der Arbeiter Alfred Beukert, ein Buchhändler, der nach jetzt wieder in Görlitz eine Strafe verbüßt, befand sich vor einiger Zeit im hiesigen Gefängnis und beschuldigte dann, nachdem er entlassen war, einen Hilfsgefangenenaufseher, dieser habe aus den Beständen des Gefängnisses Pappe entwendet. Das stellte sich als unwahr heraus und gegen Leukert wurde Anklage wegen wissenschaftlicher Anschuldigung erhoben. Er wurde zunächst zu noch 2 Monaten 20 Tagen Buchenwald verurteilt.

Kohlsdorf. Vom Urlaub in den Tod. Ein Urlauber ist beim zu späten Aussteigen aus dem nach Berlin abgehenden Personenzug 2,34 Uhr unter die Räder gekommen und sofort getötet worden. Der 44jährige Soldat, Kaufmann von Beruf, war bis zu seiner Entlassung in die Heimat verlaufen.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater. Im Dienste der Volksbildungspflege steht der gegenwärtig allabendlich in dem behaglich eingerichteten Orient-Theater zur Aufführung gelangende zweite Teil des großen Kulturfilms "Es werde Licht". Auch dieses mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, unter Mithilfe des bekannten Facharztes Dr. P. Bloch geschaffene Werk ist ein Aufklärungsbild, das die Unwissenheit in wichtigen sexuellen Fragen bekämpft und daher ganz unter Volksbildungsgesichtspunkte gestellt ist. Während der erste Teil bekanntlich die Tragödie eines Syphilisbetroffenen darstellt, der gegen den Rat des Arztes ungehört eine Ehe eingeha und die furchtbare Krankheit nun in die gründete Familie hineinträgt, stehen im Mittelpunkt der Handlung des zweiten Teils, zwei Wissenschaftler und Froscher. Der eine steht in der geschlechtlichen Erkrankung eine Schande für den Betroffenen, der andere, der Held des Stücks, bezeichnet sie als ein Unglück, das auch über Schuldlose hereinreichen kann. In fünf Akten, die technisch sehr geschickt und wirkungsvoll konstruiert sind, findet dieser Kampf zweier Prinzipien eine packende und ergreifende Darstellung. Szenen, wie "Die Gedächtnisfeier", "Ein nächtliches Abenteuer", "Lillys Doppel Leben" und die "Gefallene" gehören zu den interessantesten Bilddarstellungen der Gegenwart und werden sicher noch lange in der Erinnerung der Zuschauer fortleben. Die Hauptrollen liegen auch im zweiten Teil in den Händen erstklassiger Darsteller, von denen hier nur Berens Aldor, Eva Speyer und Rita Clermont rühmend genannt seien. Das Publikum folgte den Bildhervorführungen mit regstem Interesse und nahm sichlich Anteil an dem ergreifenden Schicksal des Haupthelden. Die Bilder zeichnen sich auch diesmal wieder durch Klarheit und Schärfe aus, so daß man auch auf den hintersten Plätzen die Handlung bequem verfolgen konnte. Die rührige Leitung des Orient-Theaters verdient jedenfalls Dank, daß sie uns auch den zweiten Teil dieses Kulturfilms in so tadelloser Aufführung vorführt. Einen Besuch der von sittlichem Ernst getragenen Aufführung können wir nur angelehnzt empfehlen.

Oberleutnants ausschließen. Er wolle ihn da erwarten. Und wie der Bursche noch gezögert und sich das Für und Wider überlegt hatte, war der Fremde ganz nahe an ihn herangetreten und hatte ihm ins Ohr geraunt: „Du belohnst hundert Lire, wenn Du mich hineinläßt! Und Dein Oberleutnant mag bleiben, wo er will!“

Da war es Wenzel wie Schuppen von den Augen gefallen. Ein Spion wollte ihn versuchen, sein Vaterland und den guten Kaiser in Wien zu verraten, und er hatte ihn angeschrien: „Schuft, elender Kapelmacher!“ und hinzugefügt, was nach dieser Richtung hin sonst noch zu seinem deutsch-böhmischem Wörterbuch gehörte, so daß der entlaerte Bösewicht plötzlich davongelaufen war, nicht ohne einen langen welschen Fluch über seine Lippen knattern zu lassen und höhnisch wie der geprallte Satan dazu zu lachen.

Aber das Zwanzigkronenstück hatte sich nicht mit verflüchtigt. Das hielt Wenzel Wollt noch immer knapphaft zwischen seinen kurzen Fingern fest, von heimlicher Angst erfüllt, daß das Sündengeld nun in die große Kriegsklasse nach Wien wandern könnte, trotzdem es doch nun eigentlich als sein Eigentum zu betrachten war, wenn jener welsche Spion nicht etwa wieder kam, es ihm abzufordern. Und daran mochte ein anderer glauben. Er nicht.

„Hm —“ brummte der Major aus düsteren Überlegungen heraus. „Der Kerl hat offenbar Bescheid gewußt, daß Sie die neuen Mobilisierungspläne im Hause hatten, mein lieber Herr Oberleutnant. Hoffentlich doch diebessicher verschlossen?“

Manhard zuckte die Achseln. Einen „Feuersicherer“ mit Panzerplatten und Beierschlößern besaß er ebensowenig wie das begehrte Füllmaterial dazu.

Dem streng amischen Sigi war die Bewegung nicht entgangen. „Ich muß schon sehr bitten, Herr Oberleutnant“, sagte er scharf und runzelte die Stirn dabei, daß sie plötzlich wie eine Landkarte vom Mündungsgebiet des Rheiñ erschien, „aber das ist ein ganz unverantwortlicher Leichtsinn, der uns im Ernstfalle nicht nur eine verlorene Schlacht, nein, einen ganzen Feldzug kosten kann. Wir werden der gleichen wichtige Schriftstücke künftig vor Einbruch der Nacht bei der Regimentsklasse verwahren!“

„Gestatten Herr Major, daß ich mir eine Bemerkung erlaube —“

„Bitte!“

„Ich wollte die nötige Kopie noch in dieser Nacht ausführen.“

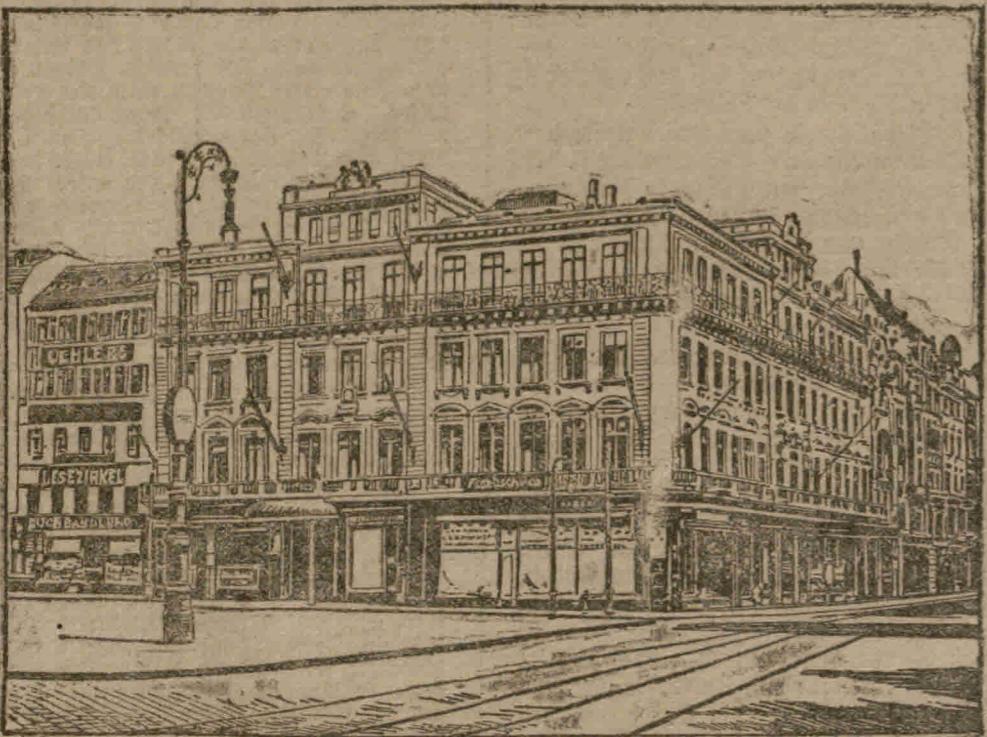
„Sie hätten es nicht bis auf die Nacht verschieben sollen, mein Lieber. Für Ihre anberwettigen Verpflichtungen hätte sich vielleicht ein Erzählmann gefunden!“ bemerkte Sigi mit leisem Sarcastus. Denn er litt darunter, daß für ihn selten ein Platz beim Tisch frei blieb, weil er auch beim Kartenspiel die „verlorenen Schlachten“ wenig liebte und bei „verlorenen Feldzügen“ noch drei Tage hinterher eine Laune „zum Davonlaufen“ zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

11. Juni.

1847: † der Seefahrer John Franklin auf einer Nordpolexpedition (* 1786). 1864: * der Komponist Richard Strauss in München. 1903: König Alexander I. von Serbien (* 1876), Königin Draga und deren Brüder in Belgrad ermordet.



Zur Schließung des historischen Hotels zum „Schwan“ in Frankfurt am Main, indem am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 133.

Waldenburg, den 11. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(46. Fortsetzung.)

Ihre Mutter machte ein unbehagliches Gesicht.

„Das hättest Du mir überlassen sollen, Hilde.“

Hildes Lippen zuckten. Sie sah ihre Mutter mit großen Augen ins Gesicht.

„Du hättest ihm doch kein tadelndes Wort gesagt. Weil er sich eine reiche Braut errungen hat, findest Du alles gut und richtig, was er tut.“

„Aber, Hilde, was ist nur in Dich gefahren? Was kümmt Dich Harrys Verhalten?“

Hilde seufzte und blickte mit trüben Augen vor sich hin. Es war heute keine Kampfeslust in ihr.

„Du hast recht, Mama, es geht mich nichts an — jetzt nicht mehr. Er mag tun und lassen, was er will.“

Durch diese scheinbare Unfehlbarkeit war Frau von Kroned befriedigt.

„Ich verstehe ja, Hilde, daß Du gegen Deine Geschwister etwas gereizt bist. Du kommst Dir benachteiligt vor, weil Du in manchen Dingen zurückstehen mußt. Aber das ging nun mal nicht anders. Nun sei vernünftig, für Dich soll es nun bald besser werden. Wenn Klarissa sich mit Herrn von Dornau verlobt, dann haben wir nur noch für Dich zu sorgen. Also gebilde Dich noch. Du bist ja noch so jung. Und Gottlob, daß die Sache mit dem Ring gut abgelaufen ist. Bedenke doch, wenn Elsa etwas gemerkt hätte.“

Hilde schüttelte den Kopf.

„Ich war ja dabei und hätte Harry auf jeden Fall herausgeholfen. Den Schreck gönne ich ihm aber. Er wird nun so leicht nicht wieder solche Sachen machen.“

Da jetzt Herr von Dornau gemeldet wurde, brach Frau von Kroned die Unterhaltung ab und ging ihm entgegen, um ihn zu begrüßen.

Gleich darauf ging man zu Tisch.

Klarissa saß natürlich wieder neben Herrn von Dornau. Sie ahnte nicht, weshalb ihre Mutter hauptsächlich Maria entlassen hatte. Als sie ihre Mutter nach dem Grunde zu dieser Entlassung kurz vor Tisch gefragt hatte, erwiderte ihr diese:

„Das wirst Du nachher bei Tisch erfahren.“

Klarissa verschwendete nicht viel Gedanken an Maria. Sie empfand es nur störend, daß ihre Mutter wieder so nervös war, weil sie viel zu tun hatte.

Jetzt widmete sie sich jedenfalls Herrn von Dornau wieder in der ausschließlichen Art, wie bisher immer, und mit der zähen Beharrlichkeit, die um jeden Preis ein Ziel erreichen will.

Es klappte heute bei Tisch mancherlei nicht so recht, und Frau von Kroned benutzte eine kleine Unregelmäßigkeit als Anlaß, um einen geschickten Schachzug in Szene zu setzen. In die entstandene Gesprächspause hinein, die durch diese Unregelmäßigkeit verursacht wurde, sagte sie laut und deutlich, Herrn von Dornau fest ins Auge fassend:

„Ich muß unsere lieben Gäste um Entschuldigung bitten, wenn heute bei uns ein wenig Unordnung herrscht. Ich habe nämlich unsere Stühle knall und fall entlassen müssen.“

Keine Miene zuckte in Hans von Dornaus Gesicht. Dank Hildes Vorsorglichkeit war er ja vorbereitet. Aber ein gespannter Ausdruck lag doch in seinen Augen. Und Hilde richtete sich unwillkürlich empor, als müsse sie kämpfbereit sein.

Was wollte die Mutter hier bei Tisch über Marias Fortgehen sagen? Den wahren Grund konnte sie doch unmöglich angeben. Sie sah nach Harry hinüber. In dessen Augen funkelte ein feindseliger Blick, den er auf Hans von Dornau richtete und ein schadenfrohes Lächeln spielte um seinen Mund. Was die Mutter sagen würde über Marias Fortgehen, ahnte er nicht. Dass sie aber nichts anführen konnte, was ihm schade, wußte er gewiß.

Eine gespannte Stille war eingetreten. Auch der Hausherr schien überrascht. Er wußte tatsächlich noch nichts über die Entlassung des Fräuleins, deren Fleiß und treue Pflichterfüllung ihm Achtung abgenötigt hatte.

In diese Stille hinein tönte Frau von Hallerns hohes, etwas schrilles Organ:

„Wie, liebe Helene — Du hast Deine hoffnungsvolle Stühle entlassen?“

„Ja, leider war ich dazu gezwungen“, erwiderte Frau von Kroned.

„Und so plötzlich? Was ist denn da vorgefallen?“ forschte Frau von Hallern weiter. Diese Frage schien auf allen Gesichtern zu stehen. Mehr oder minder interessierte sie alle Anwesende.

Frau von Kroneck holte tief Atem. Dann sagte sie laut und vernehmlich:

„Ah, das ist eine sehr unangenehme Geschichte. Ich habe die traurige Entdeckung machen müssen, daß Fräulein Jung die Tochter eines Buchthäuslers ist. Ihr Vater ist vor Jahren als Mörder verurteilt worden und ist im Buchthaus gestorben.“

Eine unheimliche Stille folgte diesen Worten. Herr von Kroneck war der einzige, dem diese Eröffnung keinen großen Eindruck machte, weil er längst wußte, was seine Gattin eben berichtet hatte.

„Aber liebe Helene, das —“

Er wollte sagen: „Das hast Du doch von Anfang an gewußt.“ Aber ein Blick seiner Gattin bannte diese Worte auf seiner Zunge, und Frau von Kroneck vollendete statt seiner:

„Das ist furchtbar — so wolltest Du doch sagen.“

Jetzt fand auch Frau von Hallern die Sprache wieder.

„Um Gotteswillen, liebe Helene, Welch eine schreckliche Enthüllung. Wer hätte das in diesem Mädchen gesucht.“

„So sah sie wirklich nicht aus“, warf Elsa schaudernd ein.

Und Alarissa nahm mit einer unnachahmlichen Gebärde ihre Kleider an sich und sagte verächtlich:

„Dabei hat sich diese Person immer den Anschein gegeben, als sei sie eine große Dame.“

Und sie und die Damen Hallern machten ihrem Entseken gehörig Lust.

Dabei fiel das Stillschweigen der drei Personen nicht auf, die durch diese Nachricht am meisten betroffen worden waren. Harrys Augen funkelten in wilder Schadenfreude zu Hans von Dornau hinüber. Dieser sah blaß und erschüttert und sah mit einem unbeschreiblichen Blick zu Hilde hinüber. Hilde aber war jäh zusammengezuckt wie unter einem Schlag, der sie selbst getroffen hatte. Auch sie war leichenblaß geworden, und ihre Augen bingen im hilflosen Zittern an denen Hans von Dornaus. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie an den jäh heraufsteigenden Tränen ersticken.

Hans und Hilde wußten nun mit einem Male, was ihnen Maria um jeden Preis hatte verschweigen wollen. Sie verstanden nun all ihre Angst und Not und konnten sich die Worte deuten, die sie in ihrem Abschiedsbrief an Hilde über ihren Vater geschrieben hatte.

Und Hans von Dornau wußte nun, weshalb sie seine Werbung nicht hatte annehmen wollen, weshalb sie vor ihm geflohen und alle Spuren hinter sich verwischt hatte.

Einen Moment hatte er bei dieser Eröffnung das Bild der Geliebten wie von einem grauen

Schleier verhüllt gesehen. Ein unsäglicher Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Jetzt verstand er plötzlich all ihre Not, ihre Herzengst und ihr bitteres Leid. Einen Augenblick wußte er nicht, was dieser Schlag in ihm vernichtet hatte. Aber das war nur ein flüchtiger Moment. Gleich darauf fühlte er, wenn auch mit bitterem Schmerz, daß diese furchtbare Eröffnung nicht instande gewesen war, seine Liebe zu Maria zu ersticken.

Wie ein Trost kamen ihm ihre Worte ins Gedächtnis, die sie in dem Briefe an Hilde geschrieben hatte:

„Ich habe es geerbt von meinem Vater, der schuldlos ein Verdammter war, schuldlos, wie ich es bin.“

Schuldlos!

An dieses Wort klammerte er sich.

Tief atmete er auf. Ja — er mußte daran glauben, an dieses „Schuldlos“. Eines Mörders, eines Verbrechers Tochter konnte Maria nicht sein. Gott möchte wissen, Welch ein unseliges Verhängnis das Leben Marias getrübt und mit Schmach bedeckt hatte. Sie aber war rein und unschuldig, das fühlte er mit erlösender Gewissheit.

Und ihr stilles Verschwinden sah er nun im Lichte eines schweren Opfers. Trotz ihrer Liebe zu ihm war sie aus seinem Leben gegangen, um ihm nie mehr zu begegnen, weil sie nicht wollte, daß er teilhaben sollte an ihrer Schmach.

Arme — arme Maria!

Konnie, durfte er denn nach allem noch daran glauben, sie zu finden, sie an sich zu fesseln? Konnte er eine Frau heimführen, die einen so befleckten Namen trug?

Er fühlte, daß sich etwas in ihm gegen diesen Gedanken sträubte. Widerstrebend mußte er sich zugestehen, daß Maria das rechte Empfinden gehabt hatte, als sie ihm sagte: „Ich darf nicht die Frau eines ehrlichen Mannes werden.“

So sehr er Maria liebte — und er liebte sie mehr als je, das fühlte er — mußte er sich doch sagen, daß es unmöglich für ihn war, die Tochter eines verurteilten Mörders zu seiner Frau zu machen.

„Aber sie sagt doch, daß ihr Vater schuldlos war?“ dachte er und klammerte sich an diesen Gedanken.

Er seufzte tief auf.

Wenn sie es glaubte, mußte auch er es glauben. Konnte es nicht möglich sein, die Unschuld dieses Mannes an den Tag zu bringen?

Ach, daß Maria doch Vertrauen zu ihm gehabt und ihm alles gebeichtet hätte, damit er sich selbst ein Bild machen könnte.

Er zwang sich zur Ruhe und wandte sich halb mechanisch, an Frau von Kroneck.

„Sind Ihnen die näheren Umstände bekannt, gnädige Frau? Wissen Sie, auf welche

Weise der Vater des Fräuleins zum Mörder wurde?“

Frau von Kroneck hätte ja nun erzählen können, was ihr Maria anvertraut hatte, aber sie fand diese Geschichte für einen Liebhaber nicht abschreckend genug. Vor allen Dingen wollte sie nicht berichten, daß Maria so felsenfest von der Unschuld ihres Vaters überzeugt war. Je krasser das alles klang, desto schneller war er kuriert. So sagte sie nur:

„Der Vater von Fräulein Jung hat einen Vorgesetzten ermordet, der ihm irgendeine Veranlassung zur Rache gab. Er war Ingenieur. Mehr weiß ich auch nicht.“

Hans von Dornau sah wieder zu Hilde hinüber. In ihrem jungen, blassen Gesicht zuckte der Schmerz. Er wußte, daß auch sie unter dieser Eröffnung litt, wenn auch nicht im gleichen Maße wie er selbst.

Und während all die anderen den Fall hin und her besprachen und von allen Seiten fühl und kritisches beleuchteten, folgten seine Gedanken Maria.

In welchem Seelenzustande mußte sie geflohen sein — wie mußte sie leiden! Er hifß die Bähne in wildem Schmerz zusammen.

Und als seine Augen mit denen von Harry von Kroneck zusammentrafen, hätte er auffrinnen und diesen ins Gesicht schlagen mögen. Eine so boshaft, funkelnde Schadenfreude lag in dessen Gesicht ausgeprägt. Man merkte ihm die Genugtuung an, daß das Mädchen, das er mit seinen zudringlichen Unverschämtheiten verfolgt hatte, wie eine Verfemte hinausgestoßen worden war in die Not des Lebens.

Und ein Gefühl wuchs stark und unbesiegbar in seinem Innern empor — die Gewissheit, daß es seine Lebensaufgabe sein mußte, zu versuchen, die Unschuld von Marias Vater an den Tag zu bringen. Gelang ihm dies nicht, dann gab es kein Glück für ihn. Aber auch dann mußte er einen Weg finden, Maria ein sicheres, forgenfreies Los zu schaffen.

Dazu mußte er aber erst Marias Aufenthaltsort ermitteln, mußte sie auffinden und mit ihr sprechen. Alles mußte sie ihm sagen, damit er beurteilen konnte, ob und wie er ihr helfen könnte.

Noch konnte und wollte er die Hoffnung nicht aufgeben, sich Maria zu gewinnen. Vielleicht wäre seine Liebe stark genug gewesen, Maria auch jetzt, unter den veränderten Umständen, als seine Frau an seine Seite zu stellen, dem Urteil der Welt die Stirne bietend. Aber er wußte, daß es auf diese Art kein volles Glück für Maria gab. Selbst wenn sie, trotz allem, von seinen Bitten bezwungen, die Seine werden würde, so würde sie doch unsagbar leiden unter dem Gedanken, daß sie ihm Schmach und Schande ins Haus gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Sigi.

Eine Spionagegeschichte von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

Die kleine Südtiroler Berggarison Sivano, nicht weit von der italienischen Grenze gelegen, war in großer Aufregung. In gebrochenem Deutich hatte der Offizierbursche Wenzel Wostik, eine etwas beschränkte, aber biedere Böhmenseele, seinem Oberleutnant Manhard von einem seltsamen Vorkommen berichtet, das sich während der Abendstunden zugegragen, als Manhard bei einem Kameraden mit dem Hauptmann von Hameyer zusammen auf der Kartenbrücke des Tarots aus der endlosen Langweile dieses einlegenen welschen Nestes in das Illusionsgebiet des angenehmen belebenden Spiels hinüber „geritten“ war.

Beim Tarot gibt es nämlich „Cavalls“ oder Reiter. Mit den „Rössern“ im Schach flüchtete man, wiederum gleichsam zu Pferde, wenn man zu zweien war. Und blieb man einsam und allein sich selbst überlassen, so konnte man, wenn man ein poetisches Gemüth hatte, mit dem „Pegasus“ von dannen jagen. An etwas anderes war außer dem höchst anstrengenden Dienst, bei dem es sich um Erschließung neuer und fiktive Verteidigung alter Bergstraßen und Geheimspfade handelte, selten zu denken. Denn an der großartigen Schönheit der Bergnatur in Sturm und Sonnenglanz hatten sich die hierher verschlagenen Marsjünger trotz aller Begeisterungsfähigkeit nachgerade satt gesehen.

Deshalb wirkte der Bericht Wenzels geradezu wie eine Fanfare. Es war doch einmal etwas neues, eine Sensation, die durch den Schutz Entrüstung, der ihr beigemischt war, nur um so mächtiger packte.

Was war geschehen?

Wenzel Wostik wiederholte es soeben zum fünften Male, und zwar vor dem stattlichen, den Zwillingen markierenden Major Sigi v. Salborn, der in der Garison das Kommando führte und mit vieler Würde die Forderungen des Dienstes sowohl als auch den Stumpfstein der Zwischenzeiten als wahres Musterbeispiel eines Soldaten ertrug, im stillen allerdings der heimlichen Hoffnung lebte, binnen kurzem nach Wien kommandiert zu werden, wo er sich für die Unbilden dieser Bergverbannung natürlich glänzend zu entschädigen wissen würde. Sogar heiraten wollte er dort. Eine wunderschöne kleine Komtesse mit viel Temperament und noch mehr irdischen Gütern, die er vor kurzem in Meran kennen gelernt, hatte es ihm angetan. Nur in so ein gottverlassenes welsches Dorf möchte sie nicht. Nach Wien müsse er sich versetzen lassen. Dort würde sie dann vielleicht bald „Frau Oberst“ werden, hatte sie schelmisch erklärt.

Dieser würdige Major, seines glänzend schwarzen Haars und Schnurrbartes wegen nur „der schwarze Sigi“ genannt, fragte also dem braven Wenzel jetzt sein Abenteuer ab.

Im Dämmern schon war es gewesen. Nur drüben auf der Marmolata noch habe die Sonne gelegen, ganz oben auf der Spitze. Wenzel habe vor der Haustür gestanden mit der Marietta vom Nachbar Doragno, nur wegen frischer Eier für seinen Herrn Oberleutnant. „Sagst selber Braut zu Haus in Pisel. Serr schönes Mäitchen!“ betonte er. Da war plötzlich ein Fremder auf ihn zugekommen, ein großer, schwarzer Kerl. Unter sehr vorsichtigem Unschauen hatte er ihm ein Zwanzigkronentück in die Hand gedrückt und gefragt, ob hier der Herr Oberleutnant Manhard wohne und ob er zu Hause sei. Wenzel Wostik hatte den Bescheid gegeben, zu Hause sei er nicht, aber er könne ihn holen. Wie lange das wohl daure, hatte jener gefragt. Nur eine Viertelstunde. Gut, so solle Wenzel ihm das Zimmer des Herrn

Letzte Telegramme.

Die Kriegslage.

Bern, 9. Juni. Der bekannte Militäritritiker Stegemann urteilt im Berner "Bund" über die Kriegslage u. a. wie folgt: Könnte man bisher die französische Front als ein einheitliche gesicherte Wehrstellung betrachten, als deren Ausfallswinkel der Raum vor Verdun zu gelten hatte, so ist heute unleugbar eine Zweiteilung dieser mächtigen Kordonstellung sichtbar geworden. Von der Aisne auf die Marne schiebt sich ein Keil vor, der so breit ist, daß er nicht ohne weiteres abgequetscht werden kann, und so tief reicht, daß die Ostfront ezentrisch hinausgerückt erscheint. Da die deutschen Offensivstöße zu drei deutlich sichtbaren, im Zusammenhang strategisch auswertbaren Erfolgen geführt haben, ist die deutsche Heeresleitung in der Lage, ihre Handlungsfreiheit voll auszunutzen und den vierten Offensivstoß nach Belieben anzusehen. Sie hat ihre Angriffsfront im voraus so gut ausgestaltet und kann die Angriffssartillerie sofort nach Durchbruch, ohne Zwang, so leicht seitlich verschieben, daß sie in kurzer Frist die Operationen wieder aufzunehmen vermag. Dadurch unterscheidet sich die deutsche Offensive von den Materialschlachten der Alliierten, die 1917 als wochenlange artilleristische und monatelange Infanteriekämpfe in die Ercheinung getreten sind. Sie führen zur absoluten Festlegung der Angriffsfront, zur mechanischen Durchsetzung der Schlacht im vorher ausgewählten Abschnitt, und waren zum Abschluß verurteilt, ohne strategische Ergebnisse zu zeitigen. Die Entwicklung des Feldzuges 1918 wird lehren, in welchem Grade die Verfestigung der Durchbruchsschlacht und Staffeloffensive, wie sie jetzt von Hindenburg und Ludendorff geübt wird, den Ausgang des Krieges bestimmt.

Allen denen, die mir bei der Beisetzungsfeier meines lieben Sohnes ihre Teilnahme in so herzlicher Weise durch Wort und Tat bekundet haben, sage ich meinen

herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Maria Liers.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Fritz Pätzold

sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe, ferner den werten Hausbewohnern, den Jungfrauen, Frauen, Kameraden und Mitarbeitern des Fürstlichen Tiefbau für ihre prachtvollen Kränze und das herrliche Kissen, sowie den Herren Steigern und allen, die unserem Sohne die letzte Ehre erwiesen haben, nochmals ein herzliches

"Vergelt's Gott!"

Paul Pätzold,
nebst Frau und Geschwistern.

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Union-Theater.

Des großen Erfolges wegen und auf vielseitigen Wunsch bis Dienstag verlängert:

Die zweite Frau.

Nach dem berühmten Roman von
E. Marlitt.

4 spannende Akte.

Wunderbare Ausstattung!

Erstklassig in Spiel und Handlung!

In der Hauptrolle:

Eva Speyer.

Und das
auserlesene Beiprogramm.

Der Bismarck und die fortschrittliche Volkspartei.

Berlin, 10. Juni. Der Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei hat am Sonnabend und gestern seinen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich mit den Führern im Reichstage und Landtage auszusprechen. Der gestrigen Beratung wohnte der Stellvertreter des Reichskanzlers, Exzellenz von Payer, bei, der der Partei seinen Dank aussprach für das Vertrauen, daß sie ihm wie in seiner parlamentarischen Tätigkeit so auch in seiner jetzigen Amtststellung entgegengebracht habe. Er gab eine kurze Schilderung seines jetzigen Arbeitsfeldes und reichte daran einen Überblick über die politische Situation. Mit der Einlösung des Versprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts in Preußen stehe und falle er. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, dahingehend, daß, wenn das Abgeordnetenhaus auf seinem Widerstande beharre, es ohne weitere Verzögerung aufzulösen sei.

Das Wahlrechtskompromiß.

Berlin, 10. Juni. Das Wahlrechtskompromiß kann, wie der "Vater-Anzeiger" hört, im wesentlichen als abgeschlossen gelten. Der Entwurf des Kompromisses sieht vor, daß eine Zusatzstimme für Alter und eine zweite für zehnjährige Selbständigkeit im Berufe mit der Alternative zehnjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit abgegeben werde. Ferner sollen die Sicherungsanträge angenommen werden, darunter die konfessionellen des Zentrums, und bei der Vorlage auf Abänderung der Verfassung ein Sicherungsantrag auf Durchzählung beider Häuser bei Finanzgefechten. Heute nachmittag oder Dienstag werde auf Grund endgültiger Beschlüsse ein neuer Kommissionsantrag im Plenum eingebracht werden.

Die sozialdemokratische Presse im Kriege.

Dresden, 10. Juni. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Sachsen, der gestern hier abgehalten wurde, teilte der Reichstagsabgeordnete Gräfin mit, daß die Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Presse in ganz Deutschland im letzten Jahre von 618 000 auf 792 000 gestiegen sei. Die Geldpostbezieher weisen eine Zunahme von 82 Prozent auf.

Handel.

Die Oberschlesische Kohlenkonvention wird am 17. Juni in Kattowitz eine Sitzung abhalten.

Die Firma Christian Dierig, G. m. b. H., in Oberlangenbienau in Schlesien gründete am 7. d. M. als Tochtergesellschaft die Flachsägemühle Christian Dierig, G. m. b. H., in Myslowitz O.S., durch Erwerb der Flachsägemühle Myslowitz Adalbert Schneider in Myslowitz O.S. Die Übernahme erfolgt am 1. Juli 1918. Zum Leiter des neuen Unternehmens wurde der Fabrikdirektor Ing. Hans Schneider, Myslowitz, bestimmt.

Verkauf von Kohlenzchen. Wie verlautet, soll eine Kommune mit der Königberger Alt.-Ges. wegen Ankauf verhandeln.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns,
für Reklame und Interate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 11. Juni:
Veränderlich mit Gewitter oder Regen.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffeln werden in dieser Woche bald für 2 Wochen — also bis zum 23. d. Mts. — ausgegeben. Außerdem werden auf Wunsch die Kartoffeln noch bis zum 30. Juni ausgegeben. Die Einwohnerschaft wolle im eigenen Interesse hieron möglichst Gebrauch machen.

Waldenburg, den 10. Juni 1918.

Der Magistrat.

Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur!

Reiner Wacholderaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

Wir suchen für unseren Erntebereich Militsch zahlreiche

Kirschensäumer und -Pflückerinnen
bei 6—7 Mark Akkordlohn.

Meldungen nimmt Bürgermeister Klinner in Nieder Hermsdorf entgegen.

Wirtschaftsgenossenschaft Dittelsbach.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen
bis Donnerstag den 13. d. M. prolongiert!

Ein Drama im Dienste der Auklärung!
Ein Schauspiel dringendster Ermahnung!

Das ereignisreichste u. eindrucksvollste
Schauspiel seit Bestehen
der Kinematographie!!!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. 5 lange Akte.
Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben.

Hauptdarsteller:

Bernd Aldor,

der genialste Filmdarsteller der Gegenwart,
der Meister der vollendeten Schauspielkunst,
und

Eva Speyer und Rita Clermont.

Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern
ein Glanzwerk der modernen Kinematographie.

Das ist der Film,
den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation
für Waldenburg und Umgegend!

Anfang 6 Uhr.

Vermögens-Verzeichnisse
nach neuester gerichtlicher
Vorschrift
sind zu haben in der
Expedition des
Waldenburger Wochenspalters

Ein- und Verkaufsbücher
für
Schlächtereien
und
Wurstfabriken
wieder zu haben in der
Verkaufsstelle des
Waldenburger Wogenblattes.

Bettfedern und Daunen

bezahlen Sie am billigsten und
reeliesten aus erster Hand in
meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Gefüllte Gänsefedern in
nur guten Qualitäten und den
verschiedensten Preislagen.

Schlachtfedern sind wieder ein-
getroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik,
Stettin.
Inhaber Otto Lubs.

Ganz neu verbesserte
Hand-Nähable
I.G.M., „Einzig“ I.G.M.

Sehr sein eigener Schäfer
n. Sattler. Die Näh
steppen wie eine Näh
nähme. Alle Bedenktitel
wie Schnüre, Nieten, Ge-
schüre, Säde, Bandnäthe
lano, Federmann mit Leich-
tigkeit sehr läden. Näh
mit wertvollen, billigen Ha-
brüchen zu verschicken.
Preis mit 3 verl. 4.50
Nadeln u. Garn M. 2 St. 5.50, 4 St. nur
M. 15.-verl. mit Nach-
porto u. Verpackung frei
Verkaufsst. „Germania“
Schiltachstr. Straßburg 5

Großabnehmer Extratreis

Achtbare
Dame oder Herr
für leichte, sehr lohnende Reise-
tätigkeit für den dortigen Ort
und Kreis für 8 Monate gesucht.
Persönlich. Vorstellung erwünscht.

Niedenzu,
Breslau 23, Goethestr. 124 L.

Mehrere ältere Kutscher,
gute Pferdepfleger, gesucht.
Porzellanfabrik Carl Krüger.

Schuhmacherlehrling sucht
Holecek, Hermsdorf.

1 Haushälter
suchen zum sofortigen Antritt
C. H. Neumann Söhne,
Eisenhandlung, Waldenburg,
Freiburgerstraße 25.

Mädchen
zum Bedienen der Kurgäste zum
1. Juli gesucht.
San.-Rat Dr. Weicker's Heilanstalten,
Görbersdorf Schl.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
sucht zum 1. Juli
O. Urban, Neuzendorf.
Auch ist derselbst eine kleine
Stube zu vermieten.

Ein kräftiges
Mädchen
für den ganzen Tag wird für
hald gesucht Auenstr. 32, I.

Junge Frau (Fräulein)
für Gartenbedienung Sonntags
gesucht.

Ausschank Konradschacht.
Bedienung für hald oder 15.
Juni gesucht
Sonnenplatz 6, I, I.

Art. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.
Besseres Logis zu vergeben.
Gottesberg, St. 26, Hth. 2 F.

Waldenburg, auf der Viehweide.

Nur bis Montag:

Eröffnung Dienstag

11. Juni

abends 7½ Uhr!

HAGENBECK

HAMBURG.

Größte Raubtierdressur und Spezialitäten-Schau der Erde.

Derselbe Zirkus-Spielplan, welcher in Breslau zu Ostern mit denkbar größtem Erfolge zur Aufführung gelangte.

Der Kampf mit den Bengaltigern.

Dompteur Carl Feldmann.

Hagenbeck's Berberlöwen.

Dompteur August Möller.

Zwergpferdchen.
Freiheits-Dressuren.

**Hagenbeck's
7 Riesenlefanten!**

Russisch. Sprunghunde.
Dompteur P. Meyer.

Cemischte Raubtiergruppe.

Dompteur C. Feldmann.

Hagenbeck's Eisbären.

Die größten existierenden Exemplare.

Dompteur
Fritz Fischer.

Die lustigen Petze.

Dompteur
Fritz Fischer.

Rollschuh- und radfahrende braune Bären! — Höchster Dressurerfolg!

Mahari-Kamele.

Lamas.

Ponys.

Dromedare.



Einzig dastehende
Nummer der Welt.

Lorch-Familie.

Ikarische Spiele.

Größter Lacherfolg!

Clown Jonny, der Urkomische,

mit seinen beiden Augusten Polo und Charly.

Maulesel.

Elefant, Pony und Hund.

Dresseur: Feldmann.

Zebus.

Zu jeder Vor-
die stellung

20

Schlagernummern
des

Rekord-Spielplanes.

Täglich Abend-Vorstellung um 7½ Uhr.

je 2 grosse Vorstellungen,

um 3½ Uhr
und 7½ Uhr.

Preise der Plätze:

Logensitz . . . 4,50 M.	Sperrsitz . . . 3,00 M.	2. Platz . . . 1,25 M.
Vordersperrsitz. 3,50 M.	1. Platz . . . 2,25 M.	Stehplatz . . . 0,70 M.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder halbe Preise.

Vorverkauf: Hagenbeck's Kasse (Telephon Nr. 143)

und in der Buch-, Papier- und Musikalienhandlung von **Emil Wenzel, Altwasser i. Schl.**,
Charlottenbrunner Straße Nr. 2, vis-à-vis vom Bahnhof. (Telephon Nr. 721).